

Auf der Ölspur

■ VENEZUELA

Auf dem Weg in die Mangelwirtschaft

In diesen Tagen reist der venezolanische Präsident Nicolas Maduro um die Welt. Er besuchte Saudi-Arabien und erklärte, er habe mit Mitgliedern der Königsfamilie »über eine Stabilisierung der Ölpreise« gesprochen. Davor war er im reichen China, wo er um neue Investitionen und Finanzhilfen für sein Land warb.

Aus beidem wird voraussichtlich nichts werden. Saudi-Arabien scheint im Augenblick überhaupt kein Interesse daran zu haben, den Venezolanern entgegenzukommen. Die Chinesen hingegen schicken schon seit Jahren massenhaft Geld nach Venezuela und bekommen es nun mit der Angst zu tun.

Denn Venezuela lebt vor allem vom Öl, und das ist zurzeit kein gutes Wirtschaftsmodell. Zu tun hat das nur teilweise mit dem niedrigen Ölpreis auf den Weltmärkten: Venezuela hat unter dem Regimes von Hugo Chávez und Nicolás Maduro seit der Jahrtausendwende sehr wenig in seine Ölindustrie investiert und gehört daher zu den Ländern, in denen die Förderung vergleichsweise teuer ist. Auch die Produktionsmenge ist mickrig. Nach eigenen Angaben fördert das Land knapp drei Millionen Fass pro Tag, obwohl schon seit Jahren vier oder gar fünf Millionen angestrebt werden.

Ein Drittel dieser venezolanischen Ölproduktion wird quasi verschenkt: zu extrem günstigen Preisen an die heimische Bevölkerung sowie nach Kuba. Weitere 250 000 bis 450 000 Fass pro Tag sollen nach China gehen, zur Bezahlung von Krediten.

Bei den aktuellen Preisen reichen die Öleinnahmen inzwischen nicht mal mehr, um Venezuelas Importe zu bezahlen. Einführen muss das Land eine Menge Güter, weil die heimische Industrie nie sonderlich effizient war und nach Jahren strenger Regulierung unter Chávez und Maduro zusätzlich gelitten hat. Infolgedessen sinken die Importe drastisch, mancher Lieferant aus dem Ausland wurde zuletzt nicht einmal mehr bezahlt. Das steckt dahinter, wenn in Zeitungsberichten von Mangelerscheinungen in Venezuela die Rede ist: wenn Toilettenpapier fehlt oder Mehl, wenn sich vor Supermärkten Warteschlangen bilden, wenn Frittenbuden und Eisdielen dicht machen, weil sie keine Kartoffeln und keine Milch mehr finden.

Am Verfall der Landeswährung erkennt man besonders deutlich, wie sehr das Vertrauen in die venezolanische Wirtschaft schwindet: Der staatlich festgesetzte Kurs von 6,35 Bolivar Fuerte für einen Dollar ist ein Witz. Auf dem Schwarzmarkt bekommt man neuerdings mehr als 180 Bolivar für den Dollar, Tendenz rasch steigend. Ob dieser wirtschaftliche Kollaps auch politische Veränderungen mit sich bringt, ist aber eine ganz andere Frage. Massendemonstrationen gegen die Regierung, die es Anfang vergangenen Jahres gegeben hat, finden nach heftigen Repressionen derzeit nicht mehr statt. Die Opposition ist zerstritten, und es ist nicht einmal klar, was sie besser machen würde als die derzeitigen Machthaber. Auch die Vorgänger der Chavisten hatten sich wirtschaftspolitisch stets darauf verlassen, dass hohe Ölpreise die Kassen füllen. **THOMAS FISCHERMANN**

■ SAUDI-ARABIEN

Dumpingpreise gegen die US-Konkurrenz

Der Vorsatz des saudischen Regimes ist löblich: Es will diesmal am Jahresende wirklich nur so viel Geld ausgeben, wie es zu Jahresanfang geplant hat. Der wahhabitische König setzt sich dieses Ziel regelmäßig. Wenn die Regierung dann trotzdem ein paar Dutzend Milliarden Dollar mehr verbrauchte, störte das nicht wirklich. Als großer Ölproduzent konnte man sich das leisten. Bislang.

2015 sieht aber alles anders aus. Häufte der Staat in den vergangenen Jahren dank der Erdöl-Einnahmen oft Überschüsse an, sagt das Finanzministerium diesmal vorab ein Budgetloch von knapp 39 Milliarden Dollar voraus. Noch mehr Aufmerksamkeit erregt lediglich Riads Ankündigung, die Bezüge der Beamten kürzen zu wollen.

Dass selbst die Staatsdiener nicht mehr unantastbar sind, illustriert die Auswirkungen des Preisverfalls auf die Super-Ölmacht. Über Jahre hinweg hat Saudi-Arabien bewusst einen riesigen Beamtenapparat aufgebaut – um unzufriedene und perspektivlose Bürger von der Straße zu holen. Die Bürokratie ist ein Hort der Stabilität, denn die Arbeitslosigkeit in der größten Golfmonarchie mit ihrer rapide wachsenden Bevölkerung ist hoch. Und der Aufbau mehrerer Retorten-Industriestädte, in denen neue Arbeitsplätze entstehen sollen, geht nicht wie gewünscht voran.

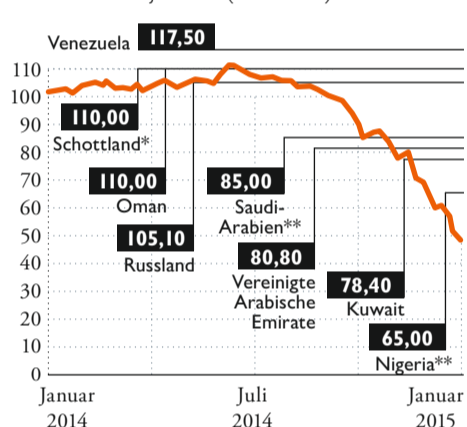
Der Preisrutsch am Rohstoffmarkt kommt also zu einem ungünstigen Zeitpunkt. Schon bald könnte Saudi-Arabien außerdem ein politischer Umbruch bevorstehen. Der lungenkranke, mehr als 90 Jahre alte König Abdullah musste vor einigen Tagen künstlich beatmet werden. Sein Halbbruder, der 79-jährige Thronfolger Salman, soll Gerüchten zufolge unter Demenz leiden.

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten, deutet nichts darauf hin, dass Saudi-Arabien seine Ölpolitik verändert: Der mit Abstand größte Produzent der Organisation Erdöl exportierender Länder (Opec) fördert unbeirrt an die 10 Millionen Fass (knapp 1600 Millionen Liter) pro Tag. Dabei könnte eine Verknappung des Angebots die Kurse an den Rohstoffbörsen drastisch hochtreiben. Aber Ölminister Ali al-Naimi sagt: »Es ist irrelevant, ob der Preis auf 20, 40, 50 oder 60 Dollar fällt.« Manche Experten mutmaßen, dass die iranische Regime zu Zugeständnissen im Atomstreit mit dem Westen bewegen – und damit einen Unruheherd in der Golfregion befrieden.

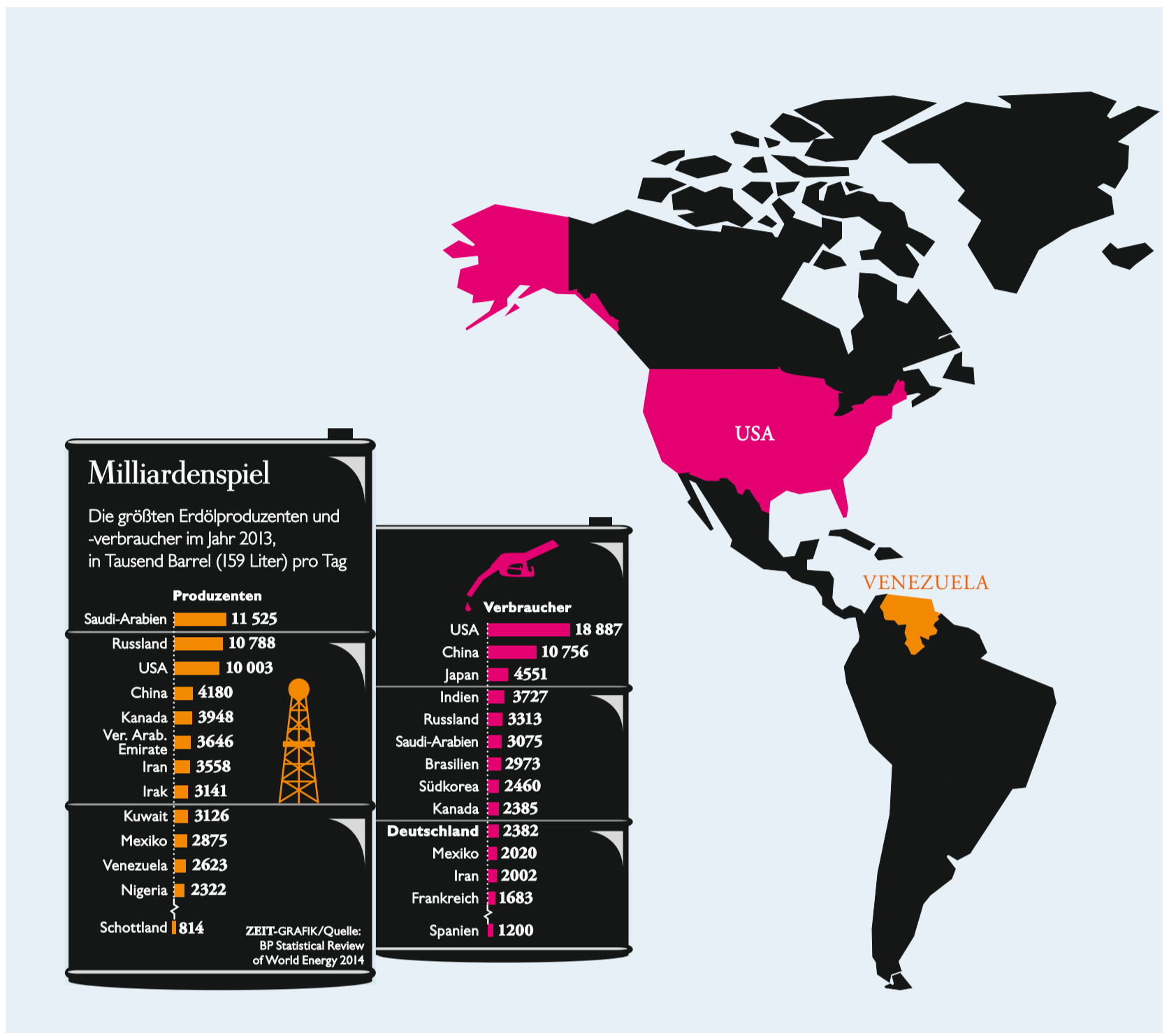
Einen groß angelegten Poker können sich die Saudis auf jeden Fall leisten. Ihr Staatskonzern Saudi-Aramco kann Insidern zufolge aus einigen Quellen Erdöl für weniger als zehn Dollar je Fass aus dem Boden holen. Und von einer Staatspleite ist Saudi-Arabien weit entfernt. Noch immer hortet die Zentralbank Devisenreserven im Wert von umgerechnet rund 180 Milliarden Euro. Weitere etwa 100 Milliarden liegen auf Sonderkonten für den Aufbau der Infrastruktur. Und das Vermögen des geheimnisvollen Staatsfonds Sama wird auf mehr als 600 Milliarden geschätzt.

Der neue Ölschock

Geschätzter Preis, den Produzentenstaaten/-regionen für einen ausgeglichenen Staatshaushalt benötigen, in US-Dollar je Fass (159 Liter)



ZEIT-GRAFIK/Quelle: Onvista, Deutsche Bank Markets Research, The Guardian, Platts, Nigeria Guardian; *Plan 2016 bis 2019, **nach Haushaltskürzungen



■ SCHOTTLAND

Zum Glück nicht unabhängig

Alistair Carmichael triumphiert. »In den Berechnungen der Unabhängigkeitsbewegung klappt ein Loch von 15,5 Milliarden Pfund«, sagt Großbritanniens Schottland-Minister, das sind knapp 20 Milliarden Euro. Noch im September, beim gescheiterten Referendum zum Austritt aus dem Vereinigten Königreich, hätten die Separatisten der Scottish National Party (SNP) »einen zweiten Ölboom vorhergesagt«. Jetzt löse sich alles in Luft auf.

»It's Scotland's Oil« war ein Slogan der Unabhängigkeitsbefürworter. Öl sollte dem neuen Staat ein Fünftel seiner Einnahmen bringen. Mehr als 100 Dollar Durchschnittspreis je 159-Liter-Fass kalkulierte die SNP-Regionalregierung ein. Jetzt kostet ein Fass bloß noch die Hälfte, und die Branche wird vom Wachstumstreiber zum Problemfall. Etwa 1000 Angestellte der schottischen Ölindustrie haben bereits ihren Job verloren. Sollte der Preisverfall anhalten, rechnen Ökonomen sogar mit bis zu 35 000 Entlassungen.

Der SNP hat das bislang nicht geschadet. Geführt von der populären Parteichefin Nicola Sturgeon liegen die Separatisten in Wahlumfragen weiterhin klar vorne.

■ RUSSLAND

Nur ein Wunder kann die Rezession verhindern

Im vergangenen November gab sich Wladimir Putin zuversichtlich. Damals sagte der russische Präsident in einem Interview mit der ARD, das Wirtschaftswachstum seines Landes werde 1,2 Prozent in diesem Jahr und 2,3 Prozent im Jahr darauf betragen.

Heute wäre es schon ein mittleres Wirtschaftswunder, wenn Russland nicht in eine tiefe Rezession geriete. Die russische Zentralbank erwartet, dass die Wirtschaft in diesem Jahr bis zu 4,5 Prozent schrumpft, sollte der durchschnittliche Ölpreis nur 60 Dollar je Fass betragen.

Rubel und Aktienmarkt fallen seit geraumer Zeit, Rating-Agenturen stufen die Kreditwürdigkeit des Landes herab. Erst haben die Sanktionen des Westens die russische Wirtschaft geschwächt. Nun trifft sie der Absturz des Ölpreises, und die Folgen erreichen den Kremlin sehr direkt, denn der braucht für einen ausgeglichenen Haushalt einen Ölpreis von 105 Dollar je Fass. Jeder Dollar weniger bedeute Mindereinnahmen von zwei Milliarden Dollar, verriet einst Maxim Oreschkin, der Chef für strategische Planung im Finanzministerium. Zudem muss Moskau um die Gaseinnahmen bangen, weil in vielen Verträgen die Gas-Tarife an den Ölpreis gekoppelt sind.

■ NIGERIA

Rechnung für die Geldverschwendung

Massaker durch die Terrorgruppe Boko Haram, zahlreiche Selbstmordattentate und Piratenüberfälle vor der Küste: Die Regierung von Nigeria hätte auch ohne den rasant sinkenden Ölpreis genügend Probleme. Schon zweimal hat sie die Staatsausgaben kürzen und Sparmaßnahmen beschließen müssen. Die dritte Korrektur dürfte nach den Wahlen im Februar folgen. Noch immer kalkuliert die Regierung mit 65 Dollar je Fass. Rund 70 Prozent der Staatseinnahmen und 95 Prozent der Exporterlöse des Landes mit seinen 175 Millionen Einwohnern hängen vom Öl ab. Steuererhöhungen oder neue Schulden sind zu erwarten, denn der Deutschen Bank zufolge hat Nigeria lediglich gut vier Milliarden Dollar Reserven.

Die Regierung habe versäumt, in den guten Jahren einen Puffer anzulegen, klagt Energieökonom Adeola Adenikinju von der Universität Ibadan: »Demnächst werden wir den Preis für die Geldverschwendung der vergangenen Jahre zahlen.« Die Wirtschaft brauche eine breitere Grundlage, die Regierung müsse neue Branchen aufbauen. Aber wie, ausgerechnet jetzt, wenn das Geld für Investitionen fehlt? In Nigeria lässt nur eins sicher vorhersagen: Es bleibt unruhig.

ANZEIGE

IMMOBILIEN

NORDRHEIN-WESTFALEN

Oase im Herzen von Köln
Nähe Mauritiuskirche. Wfl. ca. 83 m², Zimmer 2, 40 m² Terrasse, Kaufpreis € 375.000. Ohne Makler.
zeit.immowelt.de – ID: 23HPG4M

Landjuwel bei Rheinsberg
Bauernhaus, 3 Wohnungen (280qm), Grundstück 3500 qm, Scheune, Fernblick, Die Immobilien-Geschäft GmbH 03933/900268 390000 € Gewerbl. Details finden Sie auf:
www.zeit.immowelt.de unter ID: 24pX4X

Moderne Maisonette in Dortmund
Südliche Gartenstadt. Wfl. ca. 90 m², Zimmer 3,5, Kaufpreis € 247.000. Ohne Provision.
zeit.immowelt.de – ID: 24LXX4T

BREMEN
Reihenmittelhaus in Kattensches/Bremen
Wfl. ca. 105 m², Grundstücksfläche ca. 145 m², Zi. 6, Kaufpreis € 109.000. Ohne Makler.
zeit.immowelt.de – ID: 242AR4T

Großes, helles Reihenhaus in Habenhausen/Bremen
Blick ins Grüne. Wfl. ca. 160 m², Grundstücksfläche ca. 180 m², Zimmer 5, Kaufpreis € 255.000. Von privat.
zeit.immowelt.de – ID: 24HS74B

MALLORCA

Hist. Landgut Mallorca
Genossensch. su. Mitgeltümer, FeWo's, herrl.Garten, mehrwöchige Nutzung/Jahr, Rendite petra.nasch@gmx.de 0341 6993977 50 000 € Privat. Details finden Sie auf:
www.zeit.immowelt.de unter ID: 24DC64Y

Stadthaus auf Mallorca für 1,8 Mio???
Dieses Haus ist es wert! Präzisionsbau in CH-Qualität. Bj. 2010. Wfl. 500 m², 5 SZ, Pool, Terrassen, Niedrigenergie, erlesene Materialien, Design-Ausstattung, Nähe Santanyi! Umfangreiche Dokus: mail@candescans.eu

ITALIEN

Toscanahaus
Sandstrand hinterm Pinienwald, warmes sauberes Wasser, Natur+Kultur satt. Gesund leben. Mehr von privat: www.toscanahaus.wordpress.com

Reiseangebote ab 50% unter Listenpreis.
www.zeit.de/reiseauktion

GELD & ANLAGE

Kapital ab € 50.000,-
Investitions-/Mezzanine-Kapital, stimmrechtsloses Beteil.-Kapital Nachrang-Darlehenskaptal ohne BaFin von 50 T € – 200 Mio. € Vorratsgesellschaften (AG, GmbH, KG) Tel. 0551-999 64-240, Fax +248 dr.werner@finanzierung-ohne-bank.de www.finanzierung-ohne-bank.de

BAYERN
Schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung in Nürnberg-Reichelsdorf
Wfl. ca. 78 m², Zimmer 3, Kaufpreis € 210.000. Provisionsfrei.
zeit.immowelt.de – ID: 23ASG4Y

Helle 3-Zimmer-Wohnung in Nürnberg
Wfl. ca. 66 m², Zimmer 3, Kaufpreis € 125.000. Provisionsfrei.
zeit.immowelt.de – ID: 24ZL4A

Kontakt für Anzeigenkunden
☎ 040/3280 158
✉ Felix.Tiedemann@zeit.de
☎ 040/3280 472
DIE ZEIT

Jetzt letzte Schnäppchen sichern!
Attraktive Reiseangebote bis zu 50% unter Listenpreis. Ab heute in der ZEIT und auf ZEIT ONLINE!
zeit.de/reiseauktion
Steigern Sie mit!
Auktionsstart Heute
Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg.